

IBA_LAB N°3 „Räume für die Wissenschaften“

Wie bauen wir Universitäten in Zukunft?

Flexiblere Regularien, mehr Kommunikation, mehr Raum für Aneignung

Heidelberg, 15.10.2015. Wissenschaft und Bildung sind die zentralen Entwicklungsfaktoren der Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Sie werden das Gesicht unserer Städte verändern. Was müssen Bauten für Lehre, Forschung und Entwicklung vor diesem Hintergrund in Zukunft leisten? Wie muss ein Universitätscampus aussehen? Wie sich die komplexen Anforderungen von Wissenschaft und Forschung architektonisch zu einer plausiblen Gestalt verdichten lassen, darum drehte sich die Fachtagung „Räume für die Wissenschaften“, die die IBA Heidelberg am 7. und 8. Oktober in Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg durchführte. Erfahrene Planer von Forschungs- und Lehrgebäuden wie Dietmar Eberle, Volker Staab oder Julian Weyer von C.F. Møller stellten ihre Arbeit vor. Sie trafen mit Forschern, Rektoren und Dekanen, auf die Nutzer ihrer Gebäude, die ihre Sichtweise auf Wissensarchitektur teilten. Besonders wurde auch die Differenz in der Sprache beider Disziplinen offen diskutiert.

Vertrauen und Mut sind gefordert von Architekten und Nutzern

Gemeinschaftliche Planung in dem Bereich Universitätsarchitektur braucht ein besonderes Maß an Mut und Vertrauen: Mut seitens der Planer, neue und innovative Wege zu gehen. Und Vertrauen seitens der Bauherren zu ihren Architekten und Planern. Um dies zu schaffen, muss die Kommunikation von Anfang an stimmen: „Für uns als Nutzer ist es nicht einfach, uns intensiv in die Gebäudeplanung einzubringen“, sagte Hans-Georg Kräusslich, Forscher am Universitätsklinikum Heidelberg. „Häufig gibt es zwischen Universitätsvertretern und Architekten im Vorfeld kaum moderierte oder koordinierte Kommunikation. Ein funktionierender Abstimmungsprozess ist daher umso wichtiger, damit Vorurteile abgebaut werden und sich Bauherren, Nutzer und Architekt auf einer Ebene begegnen können.“

Campus der WU Wien – Planungsprozess setzte auf Partizipation

Wie ein offener und dialogorientierter Planungsprozess ablaufen kann, beschrieben Bauherr Christoph Badelt, ehemalige Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien, und Laura P. Spinadel, die den Masterplan des neuen Campus gewonnen und die Freiraumplanung für das Gesamtareal verantwortet. Sie orchestrierte Architekten wie Zaha Hadid und Peter Cook, stellte ein umfassendes Team von Fachplanern zusammen, lud aber auch die Nutzer immer wieder mit spielerischen Partizipationsformaten ein, ihre Perspektive einzubringen – ein Weg, um schon vor Fertigstellung des Campus ein „common ownership“ bei den Nutzern zu erzeugen. Und für Spinadel eine Möglichkeit, ihre Mündigkeit als Architektin wiederzuerlangen: „In der Planung von Universitätsgebäuden bekomme ich als Architektin ein Bündel an Vorgaben, zu denen ich Formen liefern soll. Durch die Stimme der Nutzer hatte ich als Planerin wieder mehr Spielräume.“

**Internationale Bauausstellung
Heidelberg GmbH**

Emil-Maier-Straße 16
69115 Heidelberg
T +49. 6221. 6586. 500
F +49. 6221. 6586. 5019
E info@iba.heidelberg.de

Kontoverbindung
Sparkasse Heidelberg
IBAN DE25 6725 0020 0009 2041 80
SWIFT-BIC: SOLADES1HDB

USt-ID-Nr: DE 287 281 356
Amtsgericht Mannheim
HRB 71 62 62
Firmensitz Heidelberg

Geschäftsführung
Prof. Michael Braum

Vorsitz des Aufsichtsrats
Erster Bürgermeister Bernd Stadel

www.iba.heidelberg.de

Campus Westend in Frankfurt – Nutzer eignen sich ihre Gebäude an

Ähnliche Beobachtung zu der Bedeutung der Nutzerinteressen hatte auch Tanja Brühl, Vizepräsidentin der Goethe-Universität Frankfurt, bei der ambitionierten Planung des Campus Westend gemacht. Für sie der zentrale Punkt in der Planung: „Die Studierenden wollen nicht nur einen ästhetischen Raum vorgesetzt bekommen. Sie wollen ihre Nischen selbst gestalten. Sie möchten in irgendeiner Form schon in der Planung beteiligt sein – über Neue Medien, Umfragen, Informationen. Wenn viel informiert wird, über das was gebaut wird, kann das gelebte Inklusion bedeuten“, betonte Brühl. Ist dies im Planungsprozess nicht der Fall, so erläutert die Gesellschaftswissenschaftlerin, passiere es in der späteren Nutzung dann doch – und im Zweifelsfall gegen statt mit der Architektur. Mittels wilder Aushänge, Graffitis und „selbst gestalteter“ Lernecken eroberten die Studierenden sich ihre Gebäude zurück, wenn ihre Bedürfnisse nicht erfüllt würden.

Insgesamt – Flexiblere Regularien für Universitätsbau sind notwendig

Letztlich aber sind flexible und nutzerorientierte Lösungen für die Architekten nicht immer einfach umzusetzen: Gelder und Bewilligungen werden oft isoliert für ein Gebäude und Grundstück erteilt – der Zusammenhang auf dem Campus, mögliche Synergien und flexibel gemeinsam nutzbare Räume fallen schnell aus der Finanzierung. Volker Staab wies daher noch einmal auf ein wichtiges Grundproblem bei der Gestaltung von Wissenschaftsräumen für Architekten und Bauherrn hin: „Wir können uns beim Bauen für die Wissenschaften sehr neue und innovative Lösungen vorstellen. Die strikten Vorgaben in denen wir die Gebäude realisieren müssen, schränken Nutzer und Planer allerdings stark ein. Hier muss ein Dialog zwischen Architekten, Forschung aber insbesondere den Ministerien angestoßen werden, um diese starren Regularien aufzubrechen.“ Michael Braum, geschäftsführender Direktor der IBA Heidelberg bilanzierte: „Mit dem Dialog auf Augenhöhe zwischen Forschern und Planern hat die IBA ein weiteres Fundament geschaffen, auf dem wir aufbauen werden, um trotz strukturellem Gegenwind Innovationsräume für die Architektur für Lehre, Forschung und Entwicklung zu erschließen.“

Erste Eindrücke zum IBA_LAB N°3 finden Sie im Medienbereich der IBA-Homepage www.iba.heidelberg.de. Der Zugangscode lautet iba22. Die Ergebnisse aus der Konferenz werden in einer Dokumentation zusammengestellt und der Öffentlichkeit auf der Internetseite der IBA zugänglich gemacht.

Internationale Bauausstellung Heidelberg (IBA Heidelberg)

Die IBA Heidelberg ist ein Labor auf Zeit. Unser Motto: **Wissen | schafft | Stadt**. In lokalen und internationalen Netzwerken spinnt die IBA bis 2022 ein Netz aus Experten, Unterstützern und Engagierten. Zu ihren Projekten gehören innovative Schulen oder Forschungsgebäude, Museen oder Studentenwohnheime. Mindestens genauso wichtig wie die konkreten baulichen Ergebnisse sind auch die unsichtbaren Resultate der IBA. Sie regt in Heidelberg einen Dialog über die Stadt der Zukunft an.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an

Merle Plachta, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, IBA Heidelberg GmbH
Tel.: 06221-6586-5014, m.plachta@iba.heidelberg.de